

Literatur des Auslandes.

N^o 139.

Berlin, Mittwoch den 20. November

1833.

Italien.

Ein neuer Roman des Verfassers der „Monaca di Monza“ *).

Der Verfasser der *Monaca di Monza* und der gelehrten Untersuchungen über Tasso's Leben, Herr Giovanni Rosini, wird in kurzem zu Pisa einen historischen Roman unter dem Titel: *Luisa Strozzi* ans Licht treten lassen. Der Zweck desselben ist, den politischen und gesellschaftlichen Zustand von Florenz unter der Regierung Alexander's von Medici darzustellen, welcher im Jahre 1537 die Frucht des Krieges erndtete, den Karl V. und Klemens VII. gegen die unabhängige Verwaltung Cosimo's führten, und durch einen blutigen Tod die Excesse aller Art, mit denen seine kurze Regierung besetzt war, fühlte.

Schwerlich dürfte man in den Annalen Italiens, von dem Wiedererwachen der Wissenschaften bis auf unsere Zeit, einen Gegenstand von noch höherem und durchgreifenderem Interesse finden, als derjenige ist, bei dem die geübte Feder verweilt hat, deren neue Schöpfung wir anerkennen. Florenz war der strahlendste Brennpunkt der Civilisation jenes Landes, das allen übrigen Ländern Europa's auf dieser Bahn vorkucherte und noch damals über alle hervorragte. Diese reiche und gewerbsame Stadt hatte den größten Theil Toskana's und mehrere bedeutende Gebiete von Lunigiana, der Romagna und selbst von Umbrien sich unterworfen. Ihr Staat war von den Besitzungen der Genueser, der Venetianer, der Herzoge von Mailand und Ferrara, des Papstes, der Herren von Urbino, Perugia, Rimini, Faenza, Piombino und Forli, der Republikern Siena, Bologna und Lucca begrenzt. Durch seine Lage, seine natürliche Macht und Bevölkerung wurde Florenz der Mittelpunkt, das gemeinsame Band und das lebhafteste Triebwerk des ganzen italienischen Völker-Vereins. Es hielt auf der Halbinsel die Waage des politischen und militärischen Einflusses, und der Präsident seiner Raths-Versammlungen saß bei italienischen Kongressen mit den Monarchen Neapels und der Lombardei auf gleicher Stufe.

Die Auszeichnung ihres Gewerbsfleißes, der Umfang und die Thätigkeit ihrer Fabriken, die Menge des baaren Geldes und die Geschäftlichkeit, mit der sie bei Bank- und Handels-Speculationen davon Gebrauch machten, gaben den Florentinern nicht weniger unterschiedene Vortheile über die anderen Völker Italiens. Die vornehmsten Familien von Florenz, selbst diejenigen, welche anerkannt den ersten Rang einnahmen, die Medici und die Strozzi, rühmten sich des industriellen Ursprungs ihrer Größe und vermehrten ihre Reichthümer, die Vorurtheile anderer Nationen verachtend, auf eben die Art, wie sie in ihren Besitz gekommen waren. So finden wir im 14ten und 15ten Jahrhundert selbst Familien aus ritterlichem Geschlechte (nobili), wie z. B. die Bardi und Peruzzi, durch den überwiegenden Einfluß des demokratischen Elements von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, mit Eifer der arte del Cambio obliegen, einer Kunst, unter der nichts Anderes als unser Banquier-Geschäft verstanden wurde.

Das literarische Uebergewicht der Florentiner und dasjenige, welches ihnen die Ausübung der schönen Künste verschaffte, denen sie begeistert huldigten, gaben ihrem Staate noch höhere Bedeutung. Obgleich öfter eine undankbare, selbst eine grausame Mutter, nahm doch Florenz an dem Ruhme Theil, den seine ausgezeichneten Söhne in anderen Ländern einbrachten. Dante war vor der Bekannmachung seiner *Divina Comedia*, deren erster Gesang 1309 unter den Aufsichten des furchtbaren Widersachers von Florenz erschien, verbannt worden; Petrarca ward im Exil geboren; Leonardo da Vinci fand erst am Hofe von Mailand wirksame Gönnerschaft, und doch erhoben diese drei Männer die florentinische Schule zum Gipfel ihres Glanzes. Außerdem haben Boccaccio, Polizian, Cimabue, Giotto, Ghiberti, Brunelleschi, Masaccio und eine Menge anderer eminenten Köpfe, deren bloße Aufzählung die Grenzen dieses Artikels überschreiten würde, Florenz angehört, und zwar nicht bloß durch den Zufall der Geburt oder des Todes, sondern durch ein ganzes der Verschönerung und dem Ruhme ihres Vaterlandes geweihtes Leben. So war Florenz am Ende des 15ten Jahrhunderts, und obgleich der unbegrenzte Kredit der Medicäer die Grundfesten der republikanischen Freiheit schon untergraben hatte, waren die Bewohner doch noch stolz darauf, Träger der Mutterstadt von Cosimo zu heißen.

Die Invasion Italiens durch Karl VIII., und die Umwälzungen, welche sie veranlaßte, hatten für Florenz unglückliche Folgen. Car-

* „Die Nonne von Monza“, ins Deutsche übersetzt von Dan. Lehmann.

zana fiel in die Gewalt der Genueser; die Romagna und Bologna wurden dem Kirchenstaat einverleibt; Venedig verlor seinen Einfluß auf Mittel-Italien; die nationale Unabhängigkeit verschwand im Norden wie im Süden der Halbinsel. Das Gebiet der Florentiner, von allen Seiten durch den Kirchenstaat gedrängt, blieb nur noch mit schwachen Republikern oder mit Souverainetäten in Verbindung, die das Uebergewicht der Päpstlichen und Aragonischen Waffen gedemüthigt hatte. Furchtbare Konkurrenz schädete der Industrie; das baare Geld ging allmählig in andere Kanäle über; die Entdeckung Indiens und Amerikas gab dem Handel Toskana's einen verhängnißvollen Stoß. In derselben Periode wüthete Bürgerkrieg im Lande. Die Medici wurden verjagt und dann zurückgerufen; endlich saß Leo X. auf dem Päpstlichen Stuhl und übte, obgleich indirekt, einen eben so großen Einfluß auf Florenz als auf irgend einen Theil seiner eigentlichen Besitzungen. Während der Regierung dieses Papstes erlosch der Glanz der Florentiner, allein er schien sich in dem des Hauses Medici gewissermaßen wieder zu versüßen. Der Papst stand an der Spitze des intellektuellen Triebwerks, welchem Europa so rasche und glänzende Fortschritte verdankte, und Lorenzo, der Sohn seines Bruders, das Haupt der florentinischen Regierung, hatte sich durch den Sturz des Hauses Rovera bereichert, so daß seine Gewalt, als Herzog von Urbino und Schutzherr von Florenz, der Breite nach über ganz Italien von dem einen zum anderen Meere reichte.

Der vorzeitige Tod Leo's X. veranlaßte den Einsturz dieses Gebäudes, das größten Theils auf Usurpationen gegründet war, die man durch nichtige Vorwände beschönigen wollte. Urbino kam wieder an seine alten Herzoge, und Florenz, noch einmal von republikanischem Schwindel fortgerissen, beraubte die Medicäer ihres Ansehens, ihrer Güter, und eine Zeit lang sogar ihrer Freiheit.

Damals floß aber das Blut des Cosimo, des patris patriae, nur noch in den Adern dreier unechter Sproßlinge seines Stammes, von denen der Eine den Lorenzo, Herzog von Urbino, der Andere den Julian, Herzog von Nemours, und der Älteste einen anderen Julian, einen Bruder Lorenzo's Prächtigen, zum Vater hatte. Außerdem waren noch zwei Frauen übrig: Clarizia, die Eine derselben, Tochter des Pietro von Medici, war mit Filippo Strozzi vermählt; die Andere, Katharina, von dem florentinischen Volke la Duchessa (die kleine Herzogin) genannt, die ihren Vater Lorenzo, Herzog von Urbino, schon als Kind verlor, wurde Königin von Frankreich, als ihr Gemahl Heinrich II. an der Stelle des kinderlos verstorbenen Dauphins den Thron bestieg.

Alexander, der sich Katharinens Bruder nannte, ward von Clemens VII. dazu bestimmt, die Herrschaft seiner Familie wieder herzustellen. Allein die Abkunft dieses Jünglings war nicht bloß unverfügbar besetzt, sondern auch verdächtig dazu; seine Mutter, eine Afrikanische im Hause des Herzogs von Urbino zu den niedrigsten Diensten gebrauchte Sklavin, hatte ihm etwas Negerblut gegeben, das man in seinen Zügen erkannte, und sein angeblicher Vater wäre in den Augen des Gesetzes ein Fuhrmann gewesen, der diese Frau geheiratet hatte.

Eine so unwürdige Wahl empörte die Florentiner und bestimmte sie zu noch kräftigerem Widerstand gegen die Waffen des Papstes, der die Schätze der Kirche aufbot, um sein Haus wieder zu Ehren zu bringen. Der einzige vernünftige Schritt, den die Florentiner thun konnten, wäre gewesen, wenn sie die Hülfe des Kaisers angesucht, dessen Partei ergriffen und die französische Sache verlassen hätten; denn Frankreichs edler und ritterlicher Monarch, Franz I., sah sich außer Stande, seine alten Bundesgenossen zu beschützen. Die Gefühle einer alten Waffen-Brüderchaft, vielleicht romantische Gefühle, ließen indessen ernste und weise Betrachtungen nicht aufkommen. Man entschloß sich, bei der Allianz mit Frankreich zu bleiben, und so mußte Florenz im Jahre 1530, nach einer heldenmüthigen Gegenwehr, die der Genius Michel-Angelo's verewigte, den verbündeten Heeren des Papstes und des Kaisers seine Thore öffnen.

Die Florentiner hatten sich jedoch erst zufolge einer Capitulation ergeben, die ihnen ihr ganzes Gebiet und ihre Verfassung sicherte. Die Medici und ihre Parteigänger sollten Bürgerrecht, Güter und Rang wieder erhalten; allein weder die Souverainetät der Stadt selbst, noch die Direction der Rathsversammlungen war, den Mündeln Clemens VII. versprochen. Trotz dieser feierlichen Uebereinkunft begründeten die Valleschi *) ihre Herrschaft unter dem Schutze der Kaiserlichen Waffen, und sofort begann ein unbarbarisches System

*) Diesen Namen erhielten die Anhänger der Medici, weil ihre Waffen Kugeln (palle) waren.